

sonders das sogenannte „Weinkochen“ in Schwung kam, um den hiesigen Weinen das Gepräge von ausländischen, namentlich von Tokayer, Ausbrüchen und Ruster zu geben.<sup>1)</sup>

Was würden unsere Voreltern zu den heutigen sogenannten „Kunstweinen“ sagen? Ist es Fortschritt der Chemie oder Rückschritt der Moral, oder Beides zugleich.

## XXX. CAPITEL.

### Die Windmühlgasse.



Als Kaiser Ferdinand I. seinem Reichsherold Hansen von Frankolin einen Theil der alten Koth-, Kater- und Brunnenlucken (heutige Windmühle) zur Erbauung etlicher Windmühlen schenkte, wurde der Grund nach diesen Windmühlen genannt.



**Figur 97.**  
Grundsiegel von  
Windmühl.

Von Frankolin kam dann dieses Gut auf Johann Zeitlhuber, dann an Jacob Mägerl und von letzterem, am 16. März 1620 an den Magistrat. Gegen das Glacis zu befand sich auch vor der ersten Türkenbelagerung (1529) ein Franciskanerkloster mit der Kirche zu St. Theobald, welche man damals zerstörte, daher die Mönche in die Stadt versetzt wurden. Die Form der Kirche ist aber noch heutzutage erkenntlich und ich werde an passender Stelle darüber ausführlicher sprechen.

Die Windmühle bildete einen eigenen Grund und führte im Gemeindegel den heiligen Theobald im Schilde, wie das Bild *sub Figur 97* zeigt.<sup>2)</sup>

Die historisch interessanten Gebäude dieser Gasse sind folgende:

<sup>1)</sup> „In diesem Jahre hatte die Regierung einige Zeit hindurch mit der Inquisition der in Schwung gewesenen Wein-Verfälschung und Wein-Kochung fortgefahren, und unter andern für nöthig erachtet, daß nachfolgende Verordnung nicht allein über den bereits geschehenen gewöhnlichen öffentlichen Ruf und der 23. Currentis vorgekehrter Execution, Kraft welcher alle Keller, worinnen dergleichen mit einigen der menschlichen Gesundheit schädlichen Ingredienzen gekochtes Getränk unter den Namen eines Tokayer, Niskayer, Edeburger, Ruster und anderer ungarischer und ausländischer Weine sich befände, über die bereits wissentlich, und von der Regierung in die Sperre genommen, eröffnet, solche mit denen Fässern im Beisein deren hier abgeordnet gewesenen Commissären ausgezogen, in der Stadt auf dem Graben, sammt den Pressen und andern zum Weinkochen gebrauchten Werkzeug, auf Unkosten der Weinverfälscher geführt, alda dieses schädliche Getränke ausgeleert, oder die Fässer sammt dem Werkzeuge zerschlagen und zu Jedermanns Wissen und künftiger Warnung alda vertilgt worden sind, publicirt; auch weiters vom 24. Juli datirt, die Verordnung erging, daß künftighin solche Uebertreter und Weinverfälscher nicht nur mit einer Geldsumme, sondern auch mit empfindlicher Leibesstrafe sollen belegt werden.“

<sup>2)</sup> Der Gemeinde-Siegel mit dem Bilde des heiligen Theobald soll daran erinnern, dass ehemals dieser Vorstadtgrund auch „Theobaldgrund“ hiess, weil hier eine Kirche zu Ehren des heiligen Theobald gegründet wurde, deren Spuren man ebenfalls noch heute neben der jetzigen Kaserne am Getreidemarkt in dem magistratischen Hause Nr. 2 erblickt.

## Das Polizei-Gefangenhause Nr. 26 (neu 13).

Dasselbe bildet die Einfahrt zu dem weiten, rückwärts gelegenen Gefangenhause. Vor zwei Jahrhunderten stand hier ein zum „Karmeliterkloster“ gehöriges Gebäude, welches erst im Jahre 1804 auf Befehl des Kaisers Franz I. einer anderen Bestimmung zugeführt wurde. Franz I., dem Fleiss und Arbeitsamkeit seiner Unterthanen als die ersten Bürgertugenden galten, befahl im Jahre 1804, dass, nach dem Muster deutscher Arbeitshäuser, auch in Wien ein solches „Strafarbeitshaus“ errichtet werde, in welches alle Jene gebracht werden sollten, die als arbeitsscheues Gesindel, als Müssiggänger, Bettler, Raufer, oder durch eigenes Verschulden brodlos gewordene Dienstboten keinen Erwerb auszuweisen vermöchten, überhaupt alle Jene, die ein muthwilliges, unbändiges, müssiges Leben führten. —

Die Strafanstalt wurde bereits im Jahre 1805 in Wirksamkeit gesetzt. Die eingefangenen Leute wurden hier so lange internirt, bis sie verlässliche Proben der Besserung abgelegt hatten. — Leute aber, die ohne alles Verschulden, durch missliche Umstände in Armuth geriethen und nicht im Stande waren, sich selbst Etwas zu erwerben, konnten auch freiwillig in die Anstalt als „Arbeiter“ eintreten, und wurden hier für ihre Arbeitsleistungen bezahlt, wodurch ihnen jeder Vorwand zum Vagabundiren oder zum Betteln benommen war.

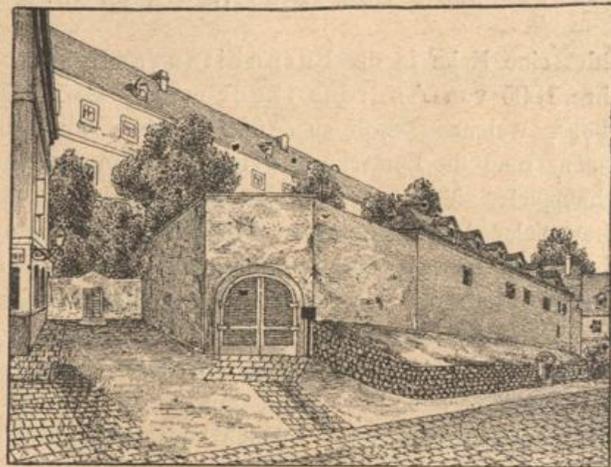
Mit dieser Strafanstalt war auch eine sogenannte „Corrections-Anstalt“ für junge Leute gebildeterer Stände beiderlei Geschlechtes verbunden, welche die Bestimmung hatte, dass die Eltern oder Vormünder ihre eigenen ungerathenen Kinder oder Mündel auf ihre Kosten hier unterbringen konnten, damit diese jungen Leute durch geeignete Mittel von den bereits betretenen Abwegen bei Zeiten abgelenkt und auf den rechten Weg geführt würden.

Das Gebäude ist sehr umfangreich und reichte schon als ehemaliges Karmeliterkloster auf der einen Seite, bis an die Mariahilferstrasse (wo es die Conscriptionsnummer 17 führte) und auf der andern Seite, bis an die Theobaldgasse, wo es mit der Nummer 2 bezeichnet ist. Die Gasse hat ihren Namen von diesem Kloster, welches ehemals **St. Theobaldkloster** hiess. Es wurde aber im Jahre 1529 von den Türken gänzlich zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Die Renovirung der Wohngebäude fand im Jahre 1620 statt und war noch in neuester Zeit an der Kloster-Mauer eine alte Inschrift zu sehen, welche jedoch bereits verschwunden ist, sie lautete:

„Alles steht in Gotteshand,  
Der alte Pfarrhof, St. Theobald genannt.  
Im Jahr 1529 vom Thirggen ruinirt,  
Im 1620 Jahr zu Gottes Ehren reparirt.“

Das heutige Gefangenhause nimmt sich (von der Theobaldgasse) noch immer recht alterthümlich und festungsartig aus.



Figur 98. Das Polizei-Gefangenhause (Theobaldgasse 2).

Ein Bild *sub Figur 98* zeigt uns dieses Polizei-Gebäude hinter den Mauern des ehemaligen Karmeliterklosters zwischen hohen schattigen Bäumen. Die Mauer mit dem doppelten Einfahrtsthore scheint sehr alt zu sein, auch ist das Gebäude sehr hoch gelegen. Von hier aus soll der Held **Baumkircher** im Jahre 1462 seinem Herrn und Kaiser Friedrich IV. (der von seinem Bruder Albrecht in der Hofburg gefangen gehalten war) Hilfe gebracht haben; Baumkircher wählte sich nämlich das hochgelegene St. Theobaldkloster zum strategischen Stützpunkte, vereinigte sich, von hier aus, mit dem böhmischen Kriegsvolke und brachte, in Gemeinschaft mit dem König **Podiebrad** und dessen Sohn **Victorin**, dem hartbedrängten Kaiser sichere Hilfe und endliche Erlösung.<sup>1)</sup>

### Das Haus „zum grünen Rössele“ Nr. 23 (neu 7)

ist das Geburtshaus des Historien-Malers Carl Russ, erster Custos der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere. Er starb am 19. September 1843 und die Wiener-Zeitung vom 11. und 12. September 1843 hat seinem Tode in einem sehr ausführlichen Aufsätze, einen tiefgefühlten Nachruf gewidmet. —

### Das Haus „zum grünen Thor“ Nr. 27 (neu 24)

bildet eine Ecke in die Barnabitingasse und wurde in seiner heutigen Gestalt, dreistöckig, im Jahre 1805 von Andreas Jäger erbaut. Es hat seinen Namen von dem Gasthause „zum grünen Thor“, welches schon zu Anfang dieses Jahrhunderts hier etablirt war. Als historische Reminiscenz mag die Bemerkung gelten, dass in diesem Hause, als es noch einstöckig war, der berühmte Schauspieler **Bergopzomer** durch längere Zeit lebte. Er war Theater-Schriftsteller und Hof-schauspieler des Burgtheaters und starb am 12. Jänner 1804 hier in Wien. Seine polternden Alten, seine Charakterväter und Tyrannen machten ihn berühmt, von seinen Theaterstücken wurden jedoch nur neun gedruckt und sechszehn ungedruckt aufgeführt.

Von seinem Lebenslauf und Bildungsgange weiss man nicht viel zu erzählen. Er war am 9. September 1742 in Wien geboren, war zuerst Buchdrucker, machte als Soldat den siebenjährigen Krieg mit und widmete sich auf Zureden seines Freundes, des Schauspielers Weisskern, dem Theater, und betrat hier in Wien zum ersten Mal im Jahre 1764 die Bühne.

Im Jahre 1768 trat er mit seinem ersten Stücke: „Der Officier“, ein Lustspiel, vor die Oeffentlichkeit, worauf bald mehrere andere Stücke folgten, die alle beifällig aufgenommen wurden. Später war er in München und Innsbruck bei der **Kurz'schen** Gesellschaft beschäftigt, stand hierauf durch 4 Jahre einer wandernden Truppe als Principal vor, und kam endlich als Schauspieler nach Prag und zuletzt nach Wien, wo er die berühmte Sängerin Katharina Leidner (genannt „Schindler“) heiratete. —

Ein Bild *sub Figur 99* stellt uns dieses Gebäude in seiner heutigen Gestalt dar.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Das Bild nach der Natur gezeichnet und in Holz geschnitten, zeigt uns das »Polizeigefangenhause« von der Theobaldgasse aus, wo es die Nummer 2 führt.

<sup>2)</sup> Das Bild ist den Graf Vasquez'schen Randvignetten entnommen und datirt aus der Zeit der Zwanziger Jahre. Jenes Gewölbe an der Ecke rechts, wo sich heute ein Kaufmannsladen befindet, war jenes uralte Gasthaus: „zum grünen Thor“, welches schon vor Erbauung dieses Hauses hier bestand und von dem dasselbe seinen Namen führt. Dieses Gebäude ist mit dem Hause Barnabitingasse 2 identisch. Nach dem Tode des Andreas Jäger, ging das Haus in das Eigenthum des Georg Herzog und später in jenes der Frau Henriette Seiles über. Gegenwärtig sind Herr von Hahn und mehrere Miteigenthümer die Besitzer.

Von der Windmühlgasse sei noch als örtliche Merkwürdigkeit besonders bemerkt, dass alle gegen die Gumpendorferstrasse liegenden Häuser, also die Häuser (von Nummer 15—49) gleichsam an einer Berglehne sich befinden, die steil in die Gumpendorferstrasse herabreicht. Von diesen Häusern sind besonders die Häuser 15, 17, 19, 27, 39 und 45 charakteristisch, weil sie alle Durchhäuser sind, in denen sich lange steil abwärts in die Gumpendorferstrasse hinabreichende Höfe befinden. Die Durchhäuser überhaupt und insbesondere jene alten Durchhäuser in der inneren Stadt bildeten lange Zeit hindurch eine Specialität in Wien, da sie nur den Eingebornen vollständig bekannt waren. Allmählig verschwanden sie aber und nur noch wenige erinnern uns an diese Eigenthümlichkeit Alt-Wiens. Die Wiener besonders legten einen eigenen Stolz darein, alle Durchhäuser genau zu kennen, namentlich um sich eine lange Strecke Weges zu ersparen. Diese Durchhäuser waren meist uralte Höfe und Eigenthum alter Patriziergeschlechter. So z. B. erinnert der »Gundelhof«, »Regensburgerhof«, »Passauerhof«, der »Heiligenkreuzerhof«, »Seitzerhof«, »Zwettelhof«, »Federlhof«, »Deutscher Hof«, »Trattnerhof«, »Köllnerhof«, »Schaumburgerhof«, »Domherrnhof«, »Schmeckenderwurmhof«, »Mölkerhof«, »Schottenhof« etc. an die gute alte Zeit. Diese Höfe, die früher der Bequemlichkeit des durchpassirenden Publikums gewidmet waren, sind nun grösstentheils durch Modegewölbe und Bazare verdrängt und ihre Eigenthümer verwerthen jetzt diese Räume, zum Zwecke eines besseren Zinserträgnisses.



Figur 99. Das Haus »zum grünen Thore«  
(Windmühlgasse 24).

### Die alten Wiener Durchhäuser

sind eine ganz merkwürdige Specialität, eine bauliche Eigenthümlichkeit aus jener alten guten Zeit, als noch die Stadt eine Festung war, und die Winkelarchitektur in voller Blüte stand! — Die vielen damals schmalen Gässchen, mit ihren Windungen und Biegungen, waren nämlich mehr ein Hinderniss, als ein Förderungsmittel für den Verkehr. Man kam durch sie förmlich in die Kreuz und Quere, und musste oft lange Wege durchwandern, bis man endlich zum gewünschten Ziele gelangte. Fand sich aber zum Glück ein oder das andere »Durchhaus«, welches den Weg um zwei bis drei Gassen abkürzte, so war dies für den Wiener eine sehr erfreuliche Wohlthat, und er betrachtete alsdann einen solchen unverhofften Durchgang als eine wahre Erlösung! — Nichts begreiflicher war daher, als dass der echte und rechte Wiener von jeher die Kenntniss dieser »Durchhäuser« — (deren es eben in der Stadt sehr viele gab) — einem eingehenden Studium unterzog, und jedes noch so kleine neuentdeckte Durchhaus mit heller Freude begrüßte und es gewiss niemals unterliess, alle seine Freunde und Bekannte auf einen solchen neu entdeckten »Durchweg« aufmerksam zu machen.

Ebenso erklärt es sich auch, warum der alte Wiener auf die Kenntniss seiner Durchhäuser so besonders stolz war, und sich gerne als Wegweiser aufwarf, wenn es galt, einem Fremden einen kürzeren Weg durch irgend ein obscures Durchhaus zu zeigen! —

Freilich bedurfte es oft einer gar langen Zeit, um all' die freiwilligen und unfreiwilligen Durchgänge nur halbwegs kennen zu lernen; und selbst der älteste Wiener konnte sich nicht leicht rühmen, sämtliche in Wien existirenden Durchhäuser zu kennen!! — —

Der Typus dieser alten Wiener Durchhäuser war übrigens so ziemlich überall der gleiche, die Durchwege in der Regel finster, eng, schmutzig und mit allerlei kleinen Verkaufsläden angefüllt; nicht selten war sogar die Hauseinfahrt mit solchen Buden verbaut, die dann die Passage ungemein verengten.

Ich erinnere z. B. nur an den alten Zwettelhof, an den Regensburgerhof oder an den Gundelhof, Köllnerhof, Trattnerhof etc. — Die wenigen Durchhäuser, die heute noch bestehen, stammen fast zum grössten Theil aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert, einige sogar aus noch früherer Zeit, wie z. B. der alte „Lazzenhof“, den der berühmte Doctor Lazius erbaute; oder der „Dreifaltigkeitshof“, wo, der Sage nach, Doctor Faust gewohnt haben soll; das alte „Basiliskenhäus“, in dessen Brunnen man einen Basilisk, der Sage nach, fand; der alte „Regensburgerhof“, der von den reichen Regensburger Kaufleuten erbaut wurde, und ihnen durch längere Zeit als Wohnstätte diente; das grösste Durchhaus in Wien war und ist noch heute die „Hofburg“, in dem der Kaiser bei Tag und Nacht den Durchgang und die Durchfahrt durch sein Wohngebäude gestattet; es ist dies ein umso grösseres Opfer, als der Verkehr zwischen der Stadt und dem Mariahilferbezirk zu jeder Zeit ein äusserst lebhafter ist und deshalb auch am Franzensplatz auch nicht einen Augenblick ein Moment der Ruhe eintritt. Das nächstgrösste Durchhaus war das alte „Bürgerhospital“, es bestand eigentlich aus sechs Durchhäusern, da es sechs Höfe und eben so viele Durchgänge hatte, hier befand sich auch das alte „Heiligengeistspital“, von dem nichts übrig blieb, als das Wirthshaus zum heiligen Geist!

Heute werden die alten Wiener Durchhäuser schon immer seltener, denn Baufälligkeith und andere wichtige Ursachen machten es nothwendig, dass mit diesen alten Gebäuden ernstlich aufgeräumt wurde. Dieser Umbau fällt grösstentheils in den Anfang der Dreissiger-Jahre, und um diese Zeit sehen wir auch die neomodischen Bazare (als Ersatz der alten Durchhäuser) entstehen. So entstand z. B. der Bazar im *Säfenhaus* in der Kärntnerstrasse, wo Mathias Corvinus (wie die Sage lautet, aber nicht urkundlich festgestellt ist) residirte, und dort auch starb; der Bazar im Seitzerhof; der Bazar in der Rothenthurmstrasse im ehemaligen „Langenkellerhaus“, der Bazar im ehemaligen Musikvereins-Gebäude unter den Tuchlauben. — Alle diese Neubauten waren eine Nothwendigkeit, denn es musste ja für die kleinen Kaufleute, die in der Stadt in den Durchhäusern Geschäfte hatten, neue grössere Gewölbe geschaffen werden, denn mit den alten Buden und Verschlügen, wie sie früher an Häusern und Kirchen oder bei Thoreingängen (wie angeklebte Kästchen) zu finden waren, konnte man nun nicht mehr ausreichen. Die alten Wiener werden sich noch recht gut jener kleinen niederen Verschlüge und Kästen — (denn mehr waren sie nicht) — erinnern, wie sie z. B. an der Peterskirche, bei den Michaelern oder Augustinern, im Zwettelhof oder am Erzbischöflichen Palais zu finden waren. Sie erinnern an die alte gute Zeit und geben Zeugniß von der Noth an „Gewölben“ im alten Wien! —

Noch heute finden wir einige kleine Verkaufsbuden hinter der Kirche am Hof, die noch immer als Kaufmannsläden gelten, die aber doch bald verschwinden werden, so wie die alten Wiener Durchhäuser alle! — Und wir werden alsdann ganz auf sie vergessen, denn die Bevölkerung einer Stadt hat kein Gedächtniss für Gebäude, die einmal vom Erdboden verschwunden sind, und wenn auch an die Stelle der alten Durchhäuser künftig neue treten werden, so wird Wien zwar Gebäude besitzen, die Durchhäuser heissen, aber sie werden in Wirklichkeit keine mehr sein!!